

## Vorgesehene Predigt für den 21.06.2020

*„Du bist ja **doch** der Herr auf den wir hoffen,  
 Du bist es **doch**.  
 Wie tödlich uns der Zweifel auch getroffen,  
 Du bist es noch.*

*Du bist es über aller Erden Götter  
 Mit ihrem Heer.  
 Du **Sturz** der **Starken**, **Spott** der frechen **Spötter**,  
 Du bleibst der Herr.*

*Und bist es **schweigend** über jedem **Schwachen**  
 In **Angst** und **Ach**.  
 Lenkst heimlich **noch** den steuerlosen **Nachen**  
 Des' Ruder brach.*

*Und **hältst** dein **Herz** und deine **Hände** offen  
 Der Menschen Not.  
 Du bist ja doch der Herr auf den wir hoffen,  
 Du, unser Gott!“*

*(Karmel Kohler, geb. 1915)*

Dieses Lied, in der Vertonung von Gerhard Schmeling (1956), wollten wir eigentlich heute als „Gesamtchor“ singen und kommentieren. Das hat das Corona-Virus verhindert, der geplante Gottesdienst fällt wegen der noch anhaltenden Pandemie aus. Chor-Singen ist zudem noch abgesagt.

Ich denke aber, dass dieses Lied uns gerade in der heutigen Situation einiges zu sagen hat, und deshalb habe ich mich entschlossen, meine Gedanken dazu, wie schon zu Ostern, schriftlich (Online) weiterzuleiten.

Worum geht es in diesem Lied? Das Leitmotiv ist Jeremia 14, 22b entnommen: „Bist du es nicht, der Herr, unser Gott, auf den wir hoffen?“ Aber, während diese Aussage dort als bange Frage mitten in düsteren Prophezeiungen formuliert wird, ist sie in unserem Lied ein eher trotziges Bekenntnis: „**Du bist ja doch** der Herr... du bist es **doch**...“ Der auffällige Stabreim (Alliteration) auf „d“ gerade auf den betonten Taktteilen (im Text oben schon hervorgehoben) intensiviert die Aussage noch – die Eindringlichkeit des ganzen Liedes lebt sehr aus den Stabreimen, wie wir noch sehen werden.

Und dennoch bewegt sich die Aussage immer noch zwischen den Polen „Bekenntnis“ und „Zweifel“ – mit dem wichtigen Wort „doch“ dazwischen. Der Zweifel ist real, ja lebensbedrohlich. „Tödlich“ wird er genannt, und das ist

keine dichterische Übertreibung, sondern die nüchterne Realität: ohne Hoffnung ist Leben schwerlich möglich.

Dieser Spannungsbogen zwischen Bekenntnis und unterschwelligem Zweifel wird in den folgenden Strophen weitergeführt, durchaus im Sinne unserer Jahreslosung: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“.

Zunächst wird die globale Ebene angesprochen: „Du bist es über alle Erdengötter mit ihrem Heer...“ Ein fremdartiges, veraltet klingendes Bild, könnte man meinen. Wir glauben ja nicht an Götter. Wirklich nicht? Die Götzen unserer Welt heißen zwar nicht mehr *Baal* oder *Astarte*, sie sind auch nicht aus Gips oder Holz oder Metall, sondern sie sind Lebenseinstellungen, sie heißen Geld, Konsum, Vergnügen („wir wollen Spaß“). Sie sind in der Tat mächtig, denn sie haben einen riesigen Einfluss auf die Herzen der Menschen. Vielleicht kann man den mächtigsten dieser „Erdengötter“, den Mammon, den schon Jesus als Götze identifiziert hat („ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“) modern als das „Gesetz des Weltsystems“ definieren. Es gelten in dem System dieser Welt die Gesetze des Rechts des Stärkeren und der Gewinnmaximierung ohne Rücksicht auf die anderen in einer globalisierten Wirtschaft.

Aber unser Lied bekennt gegen alle Zweifel deutlich: Gott ist stärker als dieses fest etablierte Weltsystem, das sowohl im globalen Rahmen als auch im persönlichen Bereich sooft unser Denken und Verhalten bestimmt. Er **stürzt** die **Starken** (der Stabreim auf „st“ bindet die beiden Gegensätze zusammen). Das ist eine kühne Aussage, die aber auch Maria in ihrem Magnifikat trifft.

Wir kennen sie, aber sind hier nicht die Zweifel erlaubt? Wenn wir in die Welt schauen, scheinen die Starken, wie sie auch heißen mögen, fest im Sattel zu sitzen. Und dennoch gibt es diese plötzliche Umkehrung auch in unserer Lebenswelt: Haben wir schon vergessen, dass vor etwas mehr als 30 Jahren die Montagsgebete in der Leipziger Nicolai-Kirche schließlich dazu führten, dass das scheinbar unerschütterliche Stasi-System in sich zusammenbrach? Und was das Weltwirtschaftssystem angeht, so erleben wir gerade, wie ein winziges Virus, das wir sinnigerweise „Corona“ (auf deutsch: Krone) nennen und von dem niemand weiß, woher es eigentlich kommt, die ganze Weltwirtschaft durcheinandergebracht hat. Das Bekenntnis gilt: „Du bleibst der Herr!“

Und dann wendet sich der Blick von den Erdengöttern zum Leid des einzelnen Menschen. Für mich ist das die eindrücklichste Strophe des Liedes. Der scheinbar **schweigende** Gott bleibt der Herr, der Lenker auch über jedem **Schwachen** in seiner Angst, in seinem Klagen. Mehr noch: er lenkt heimlich, ohne dass der oder die Betroffene es noch wahrnehmen kann, das Boot, das

eigentlich mit zerbrochenem Steuerruder der Zufälligkeit von Wind und Wellen ausgesetzt ist. Ein unheimlich beeindruckendes Bild: Dass Gott die Gedanken der Menschen auch noch lenken kann, wenn ihr Steuersystem im Kopf versagt, ist eine ungeheuerliche, aber auch mutmachende Aussage. Vielleicht haben manche von uns das auch schon erlebt.

Aber das Bekenntnis unseres Liedes weiß, warum das möglich ist. „Du hältst dein **Herz** und deine **Hände** offen“ für die Not der Menschen. Diese Verbindung von Herz und Hand im Bekenntnis der letzten Strophe macht auf etwas aufmerksam, was bei den Menschen nicht unbedingt selbstverständlich ist. Aus unserem Fühlen (Herz) erwächst nicht immer zwangsläufig auch ein Handeln. Wir beschränken uns oft allein auf das Mitleid. Nach dem Bekenntnis unseres Liedes ist das bei Gott anders. „Herz und Hand“ sind eng miteinander verknüpft.

Allerdings: dass Gott in die Not der Menschen eingreift, ist kein Automatismus, sondern wird im Gebet, im persönlichen Dialog mit Gott vermittelt. Das haben wir schon öfters erkannt. Deshalb geht auch in dieser Strophe, wie im ganzen Lied, das Bekenntnis gegen den Zweifel an.

Wie eindrücklich dieses Bekenntnis musikalisch gestaltet ist, kann ich hier natürlich nicht zeigen. Denjenigen, die das Lied kennen, ist vielleicht noch die fanfarenartige Schlusskadenz in Erinnerung: die Melodie bleibt über die letzten beiden Takte auf dem Hochtönen: „Du bist es noch... du bleibst der Herr“ und schließlich ganz am Ende das ganz persönliche Bekenntnis: „Du **unser** Gott!“  
„Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“

Amen

(Wolfgang Hörner)